

Carl Zuckmayer
Der Hauptmann
von Köpenick

Reclam Lektüreschlüssel

LEKTÜRESCHLÜSSEL FÜR SCHÜLER

Carl Zuckmayer
Der Hauptmann von
Köpenick

Von Walburga Freund-Spork

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2005, 2009 Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen

Made in Germany 2009

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene

Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

ISBN 978-3-15-950440-7

ISBN der Buchausgabe: 978-3-15-015347-5

www.reclam.de

Inhalt

1. Erstinformation zum Werk **5**
 2. Inhalt **9**
 3. Personen **29**
 4. Werkaufbau, Sprache, Gattung **39**
 5. Wort- und Sacherläuterungen **50**
 6. Interpretation **57**
 7. Autor und Zeit **68**
 8. Rezeption **81**
 9. Checkliste **87**
 10. Lektüretipps **91**
- Anmerkungen **94**

1. Erstinformation zum Werk

Bevor Carl Zuckmayer sich dem Stoff vom Hauptmann von Köpenick zuwandte – kein geringerer als Thomas Mann hat das Stück später nach seinem Theaterbesuch in einem spontanen Brief an Zuckmayer als »die beste Komödie der Weltliteratur seit Gogols Revisor«¹ bezeichnet –, schwebte ihm als Träger des Dramatikerpreises der Heidelberger Festspiele² ein »Eulenspiegel«-Stoff, eine poetische Kasperle- oder Wurstl-Komödie in gereimten Versen vor, die er für eben diese Festspiele verfassen wollte.

Zuckmayer selbst gesteht, dass er sich ein Jahr lang mit diesem Gedanken herumplagte, ohne dass er recht vorangekommen wäre. Der Stoff scheiterte »an der Diskrepanz zwischen dem Vorwurf des alten Volksbuchs [...] und der Zeitnähe, dem Gegenwartsgehalt, der lebendigen Wirklichkeit«³, die Zuckmayer erfassen wollte. Im Sommer 1930 regte ihn Fritz Kortner, der bekannte Schauspieler am Staatstheater in Berlin und spätere Filmregisseur dazu an, sich der authentischen Geschichte des Schuhmachers Wilhelm Voigt anzunehmen. Der hatte 1906 in einer für wenig Geld erstandenen, verträdelten preußischen Hauptmannsuniform mit zehn Gardesoldaten, drei Gendarmen und zirka sieben Polizeibeamten, wie der Staatsanwalt im Prozess ausführte, »die ganze Staatsordnung in Trümmer geschlagen«, indem er sich die militärische Gehorsamspflicht gegenüber allen Vorgesetzten in Uniform zunutze machte, das Rathaus von Köpenick besetzte, den Bürgermeister und die Polizeikräfte in Schach hielt und schließlich mit der Tageskasse von 4000 Mark abrückte.

*Authentischer
Fall von 1906*

Sein eigentliches Ziel war aber nicht das erbeutete Geld gewesen. Vielmehr hatte er sich in den Besitz von Passformularen bringen wollen, um als unbehelligter Bürger – vor Ausweisung geschützt und zur Arbeit berechtigt – dort leben zu können, wo es ihm gefiel. Wer aber im preußischen Staat vorbestraft war, und das war Voigt mit Gefängnis und Zuchthaus in mehreren Fällen, dem konnte jederzeit die Aufenthaltsgenehmigung entzogen und auf diese Weise die Arbeit und die Lebensgrundlage genommen werden. Voigts Glauben, im Köpenicker Rathaus Passformulare fordern zu können, stellte sich als Irrtum heraus. Sie wären nur im Landratsamt zu haben gewesen, aber ein solches gab es in Köpenick nicht.

In seinen Memoiren⁴ stellt Voigt die Mitnahme der Kasse als unabdingbar dar, weil sie ihm vom Rendanten des Köpenicker Rathauses gegen eine von ihm unterschriebene Quittung angetragen worden sei.

Der Vorfall, der über die Grenzen Berlins und Deutschlands hinaus Anlass zu Spott und Hohn-
gelächter über die Uniformgläubigkeit der Preußen und ihren angedrillten Kadavergehorsam gewesen war, war Carl Zuckmayer nur in Umrissen bekannt. Wie selbstverständlich die Kenntnis aller Details des preußischen Militärwesens in der Bevölkerung vorausgesetzt wurde, offenbart sich in Artikeln des Berliner Lokal-Anzeigers vom 18. und 19. Oktober 1906, in dem der Autor Verwunderung darüber zum Ausdruck bringt, dass die fehlerhafte Ausstaffierung der Hauptmannsuniform nicht den Zweifel der in die Irre geführten Personen an der Echtheit des Hauptmanns erregt habe, zumal sie selbst ehemalige oder amtierende Soldaten gewesen seien. Sie hätten unbe-

*Vorfall Anlass
zu Spott über
die Uniform-
gläubigkeit*

Der Vorfall, der über die Grenzen Berlins und Deutschlands hinaus Anlass zu Spott und Hohn-
gelächter über die Uniformgläubigkeit der Preußen und ihren angedrillten Kadavergehorsam gewesen war, war Carl Zuckmayer nur in Umrissen bekannt. Wie selbstverständlich die Kenntnis aller Details des preußischen Militärwesens in der Bevölkerung vorausgesetzt wurde, offenbart sich in Artikeln des Berliner Lokal-Anzeigers vom 18. und 19. Oktober 1906, in dem der Autor Verwunderung darüber zum Ausdruck bringt, dass die fehlerhafte Ausstaffierung der Hauptmannsuniform nicht den Zweifel der in die Irre geführten Personen an der Echtheit des Hauptmanns erregt habe, zumal sie selbst ehemalige oder amtierende Soldaten gewesen seien. Sie hätten unbe-

dingt das »militärische Vergehen« bemerken müssen, das im Tragen der *Mütze* bestand, wo doch bei offiziellen Dienstverrichtungen der *Helm* vorgeschrieben gewesen sei.⁵

Zuckmayer erinnerte sich, jenen legendären Wilhelm Voigt bei einer Mainzer Fastnacht im Jahr 1910 gesehen zu haben, wo dieser signierte Postkarten mit seinem Bild in Uniform verkauft hatte, was Voigt nach kurzer Gefängnishaft und seiner Begnadigung durch den Kaiser seither auf Jahrmärkten als Urheber eines Geniestreichs in den deutschen Städten mit Erfolg zu tun pflegte.

Zuckmayer ließ sich, wenn auch zunächst noch unschlüssig, von seinem Verlag die alten Zeitungsberichte und Prozessakten über den vorbestraften Schuster Wilhelm Voigt beschaffen. Er selbst führt aus: »[...] plötzlich ging mir auf: *das* war mein ›Eulenspiegel‹, der arme Teufel, der – durch die Not helle geworden – einer Zeit und einem Volk die Wahrheit exemplifiziert. Denn wenn auch die Geschichte mehr als zwanzig Jahre zurücklag, so war sie gerade in diesem Augenblick, im Jahre 1930, in dem die Nationalsozialisten als zweitstärkste Partei in den Reichstag einzogen und die Nation in einen neuen Uniform-Taumel versetzten, wieder ein Spiegelbild, ein Eulenspiegel-Bild des Unfugs und der Gefahren, die in Deutschland heranwuchsen – aber auch der Hoffnung, sie wie der umgetriebene Schuster durch Mutterwitz und menschliche Einsicht zu überwinden.«⁶

Nachdem sein Entschluss feststand, das Stück zu schreiben, zog sich Zuckmayer in sein österreichisches Domizil in Henndorf nahe Salzburg zurück. Von Anfang September bis November 1930 entstand die Ko-

*Aktualität des
Stoffs zur
Entstehungszeit
der Komödie*

*Absicht des
Autors: »Be-
schwörung des
Menschenbildes«*

mödie *Der Hauptmann von Köpenick. Ein deutsches Märchen in drei Akten*. Zuckmayer wollte darin »nicht die Geißel schwingen, sondern das Menschenbild beschwören. Von der ursprünglichen Eulenspiegelidee blieb der Märchengedanke.«⁷

Märchengedanke

Am 5. März 1931 wurde die Komödie im Deutschen

Uraufführung
März 1931

Theater Berlin unter der Regie von Heinz Hilpert uraufgeführt. Den Wilhelm Voigt spielte Werner Krauß, für den die Rolle einer der größten Triumphe in seiner erfolgreichen

Laufbahn wurde. Hundertmal stand er als Hauptmann von Köpenick auf der Bühne des Deutschen Theaters in Berlin, danach wurde er, mit nicht minder großem Erfolg, von Max Adalbert abgelöst. Er war auch der Darsteller in der ersten Verfilmung.

Erfolgsstück

Das Stück wurde von vielen Bühnen, auch den damals zahlreichen Provinzbühnen übernommen. Man spielte fast zwei Jahre

lang in ganz Deutschland vor ausverkauften Häusern, bis

Verbot durch
die National-
sozialisten

die Machtübernahme Hitlers Ende Januar 1933 dem ein jähes Ende setzte. Die Aufführung von Zuckmayers Stücken wurde im Nazi-Deutschland verboten, er selbst ausgebürgert.

2. Inhalt

Die Komödie Carl Zuckmayers *Der Hauptmann von Köpenick* besteht aus drei Akten. Die Inhaltsangabe folgt der Einteilung von Akt und Szene. Die Szenen werden unabhängig von den Akteinschnitten durchgezählt, die Akte mit römischen, die Szenen mit arabischen Ziffern gekennzeichnet.

Ort der Handlung ist Berlin und seine Umgebung, Zentrum des preußisch-deutschen Kaiserreichs, die Handlung spielt um die 20. Jahrhundertwende bis etwa 1910.

Ort der Handlung: Berlin um 1900

I,1 Im Uniformladen des Uniformschneiders Adolf Wormser in Potsdam, der Uniformen für Offiziere nach Maß schneidert und sich als Hofschneider des Kaisers handwerklich besonders herausgehoben sieht, probiert der Hauptmann von Schlettow seine neue Uniform, während draußen eine Truppe unter den Klängen eines Militärmarsches vorbeizieht. Vor dem Schaufenster auf der Straße erscheint eine schwächliche Gestalt und betrachtet scheu die Auslagen: Uniformen, Stiefel und anderes militärisches Zubehör.

Uniformanprobe des Hauptmanns von Schlettow

Das Gespräch im Laden dreht sich um den Sitz und die exakte Ausführung der neuen Hauptmannsuniform. Von Schlettow beanstandet den unkorrekten Abstand der Gesäßknöpfe von mehr als sechseinhalb Zentimetern. Obwohl der Zuschneider Wabschke und später auch der Geschäfts-

Beanstandung der Gesäßknöpfe